
WEIHNACHTSAnzeiger

„Down the hall and to the left“ - Donald Trump in „Kevin allein in New York“

Herbergenmangel im Heiligen Land

Wie Herodes den Inländervorrang anwandte

Von Hannes Ewig-Gestrig

Die von Kaiser Augustus im Jahre 0 vor Christus ausgerufene Volkszählung führte zu logistischen Schwierigkeiten in unzähligen Provinzen. So auch in der Provinz welche Bethlehem beheimatete. Dort hatte sich vor kurzem eine rechtsbürgerliche Mehrheit im Senat ergeben, die sich nun in Anbetracht der neuen Situation nach der überraschend ausgerufenen Volkszählung auseinander dividierte und zum Erstaunen der Populärpartei, der grössten Partei der Provinz, in ein sozial-liberales Zweckbündnis übergang. Anführer dieser neuen Koalition war der ehemalige Gipsergeselle Philipus Molitor, bekannt einerseits durch seine innovativen Ideen wie der 18%-Bevölkerungsverteilung, andererseits durch die Geschichte als er kurz vor den Wahlen mit seinem Esel vom Weg abgekommen ist.

Doch zurück zu den logistischen Schwierigkeiten. Die Herausforderung für jeden Bürger, welcher aufgrund der Volkszählung in seine Heimat zurückkehren musste, eine geeignete Unterkunft zu finden, erschien unerschaffbar. Dies obwohl man drei Jahre Zeit für die Ausarbeitung einer Lösung bekam. Während die Populärpartei forderte, mit Türmen, Zäunen und Mauern die Grenze abzuriegeln und im Notfall sogar den frisch eröffneten Tunnel durch den Ölberg zu blockieren, suchte die von Molitor angeführte Koalition nach moderateren Lösungen. Nach langen Diskussionen einigte man sich schliesslich auf den sogenannten Inländervorrang, der da besagte, dass jede Herberge zuerst die einheimische Bevölkerung über das örtliche Amtsblatt bezüglich freier Plätze zu informieren hatte. So erklärte König Herodes den Inländervorrang ganz knapp vor Ablauf der dreijährigen Frist zum Gesetz. Weshalb er später dann dem Problem mit Kindstötungen entgegentrat, lässt sich aus heutiger Sicht nur schwer nachvollziehen.

Selbstverständlich löste dieser Inländervorrang die Probleme nur oberflächlich und es führte schliesslich dazu, dass Gäste aus Nazareth in minderwertigen Unterkünften Unterschlupf finden mussten. Immerhin, ein paar Tage später entschuldigten sich drei Beamte aus dem Morgenland mit Geschenken bei einem betroffenen Paar in der Nähe von Bethlehem.

Vier Weihnachtsgeschichten für ein Halleluja

Von Dominic Schneider

In den letzten beiden Ausgaben des *Weihnachtsanzeigers* haben wir nützliche Tipps für ein gelungenes Fest gegeben. Wir sind sicher, Sie haben diese zahlreichen Hilfestellungen bereits erfolgreich angewendet. Dabei haben wir eines jedes Mal vergessen: Nämlich Ihnen eine schöne Geschichte mitzugeben, welche man unter dem Weihnachtsbaum vorlesen kann. Dieses Versäumnis holen wir nun nach und haben daher unsere nicht im Kloster beheimateten Experten gebeten, uns eine Kurzgeschichte zukommen zu lassen, welche wenigstens im Ansatz mit Weihnachten zu tun hat. Diese haben sich nicht lumpen lassen und pünktlich geliefert.

Verfolgen Sie also wie Roland T. Trinker einem Standbetreiber eines Weihnachtmarktes hilft, Appolonius Zraggen mit einem betrügerischen Klostervorsteher konfrontiert wird, Fredrik Verspotten einen Klassiker umtextet und Alois Federfuchser die Schweizer Filmversion der Weihnachtsgeschichte erzählt.

P.S. Wir haben mal spontan die Schriftart umgestellt...

POLITIK

Der wahre Terrorismus kommt nach dem Anschlag

Ein 08/15 Ablaufplan von der Berner Sicherheitsfirma „Bärenfalle“

Der „Weihnachtsanzeiger“ hat die Berichterstattung über den Vorfall in Berlin sporadisch aber dennoch intensiv verfolgt und hat gemeinsam mit der in Bern ansässigen Beraterfirma „Bärenfalle“ ein Protokoll aufgestellt. Die Abläufe nach einem Anschlag erfolgen oft nach dem selben Schema. Es empfiehlt sich, den Prozess in drei Phasen einzuteilen:

Unmittelbar nach dem Ereignis:

Es hat soeben richtig geknallt, doch Gegebenheiten aus der Vergangenheit haben die Berichterstattenden vorsichtig werden lassen. Möglicherweise war es gar kein islamistischer Terror, sondern nur eine Amokfahrt eines psychisch Verwirrten und im schlimmsten Fall hat lediglich ein Betrunkener die Kontrolle über sein Fahrzeug verloren. Wenigstens hat der Anschlag für einmal in der Nähe der Redaktion statt gefunden, sodass ein Reporter gleich mal mit seinem Smartphone die ersten Bilder schießen kann. Sofort stellt sich die Täterfrage: Kann man von einem arabischen Herkunftsland ausgehen? Im Idealfall ja, ansonsten gibt es zumindest einen Migrationshintergrund oder man findet heraus, dass der Attentäter in IS-Bettwäsche geschlafen hat. Anschliessend schlägt die Stunde der Rechtspopulisten, die ihren Beitrag schon lange in der Schublade gelagert hatten und nun endlich mit ihrem Rundumschlag gegen alles Fremde beginnen können. In den sozialen Netzwerken tobt nun die Meinungs-schlacht. Es folgen Tweets und Gegentweets, aus allen politischen Spektren und selbstverständlich darf auch der ewige Donald nicht fehlen, sowie der anschliessende Fact-Check seiner soeben abgesonderten Nachricht durch die Medienlandschaft. Der krönende Abschluss bietet der Innenminister „dessen Aussagen Teile der Bevölkerung in der Vergangenheit verunsichert gekonnt haben könnten“

mit nichtssagenden Phrasen und Verweisen auf die morgigen Pressekonferenzen.

Am nächsten Tag:

Im Zweiten Akt der Nachberichterstattung treten auf:

- Sämtliche regionalen Innenminister die mehr Sicherheit fordern und mit originellen Verbesserungsvorschlägen, im Fall Berlin „Betonpoler“, aufkreuzen
- Geheimdienst-Heuschrecken, die nun noch mehr Kompetenzen für ihre Dienste einfordern
- Politiker aus der Hinterbank mit Aussagen jenseits von Gut und Böse, wie beispielsweise «...befinden uns nun im Kriegszustand...»
- Ein Experte der darauf hinweist, schon lange vor dem Anschlag gewarnt zu haben
- Muslimische Organisationen, die nach dem öffentlichen Druck der letzten Jahre glauben sich von der Tat distanzieren zu müssen
- Die Anti-Populisten, welche nun mit Karikaturen und herzerweichenden Sprüchen zum Gegenschlag ansetzen

Die darauffolgenden Tage:

Im Schlussakt folgt die Suche nach dem Täter. Wenn er nicht sofort nach der Tat das Zeitliche gesegnet hat oder grosszügigerweise von syrischen Flüchtlingen bei der Polizei abgeliefert wurde, beginnt nun eine spannende Verfolgungsjagd. Erleichtert wird diese durch Hinweise wie Meldepapiere, die der Täter als kleines Zückerchen für die Polizei am Tatort zurückgelassen hat. Somit kriegt die Bestie einen Namen und man kann endlich seine Hintergrundgeschichte lang und breit darlegen. Gut wurde der Mann zuvor von den Geheimdiensten so intensiv begleitet. Gerät der Terrorist dann ins Visier der Behörden wird mit ihm kurzer Prozess gemacht. Erleichterung allenthalben bis zum nächsten Anschlag, wo dann alles wieder von vorne losgeht.

SPORT

Es lebe der Sport*

Geballtes Sportprogramm in der Altjahreswoche

Spengler Cup

Vom Stephanstag bis zu Silvester sichert sich der HC Davos mit seinem Grümpeltturnier mal wieder für ein Jahr seine finanzielle Existenz. Schweizer Teilnehmer schon wieder, da wahrscheinlich das Kleingedruckte im letztjährigen Vertrag nicht gelesen, der HC Lugano. Der Schönwettertruppe aus dem Südtessin ist im Grundsatz alles zuzutrauen, am ehesten allerdings die frühestmögliche Abreise am 29. Dezember. Auch wieder dabei Titelverteidiger Team Canada, welcher Jahr für Jahr weniger Spieler aus der Schweiz aufbietet und seither immer besser spielt.

Fussball in England

In ganz Europa ruht der Fussball über die Weihnachtstage. Ganz Europa? Nein, ein Volk, dass in diesem Sommer beschlossen nicht mehr zu Europa zu gehören, weigert sich beharrlich auf Fussball zu verzichten. So spielen auch dieses Jahr am «Boxing Day» (Bezeichnung des 26. Dezember auf der Insel) Mannschaften wie Chelsea, Manchester United oder Liverpool um wichtige Punkte in der Meisterschaft. Im Moment vorne die Minimalistentruppe von der Stamford Bridge aus London mit Trainer Antonio Conte der in guter italienischer Tradition ein Spiel nach dem anderen mit 1:0 gewinnt.

Ski Alpin

Extrem wenig Schnee aber extrem viele Skirennen. Im italienischen Santa Caterina (Herren) und im österreichischen Semmering (Damen) finden nicht weniger als sechs Wettkämpfe über alle fünf Disziplinen statt. Gute Chancen auf einen der 18 Podestplätzen besitzen aus Schweizer Sicht am ehesten Lara Gut (sofern sie auch den gesamten Hang runterkommt) und Wendy Holdener. Und vielleicht löst sich auch bei den Herren endlich der Knopf. Gele-

genheit dazu bietet die Alpine Kombination, welche von der Konkurrenz nicht so ernst genommen wird (aber blöderweise von den Norwegern dennoch beherrscht wird).

Vierschanzentournee

Falls man ein, zwei Jahre nicht mehr Skispringen geschaut hat, begreift man erstens die neue Windregel nicht (da gehts schon los, ja es gibt jetzt ne Windregel) und kennt zweitens keinen der Athleten mehr, da die Fluktuation an der Spitze doch relativ gross ist. Zwar springen bekannte Namen wie Simon Ammann, Janne Ahonen oder Noriaki Kasai immer noch über die Schanzen dieser Welt, in diesem Jahr allerdings wenig erfolgreich. Balgten sich neben den Norwegern, Österreichern und Deutschen um die Jahrtausendwende noch Japaner und Finnen um die begehrten Plätze sind es nun Polen und Slowenen. Wobei es sich bei den Slowenen vor allem um die hochbegabte Familie Prevc handelt. Titelverteidiger ist der älteste Bruder Peter (24), diesjähriger Favorit der jüngste Bruder Domen (17). Dann gibts noch den mittleren Cene (20), sowie zwei kleinere Schwestern (9 und 7), die auch schon über den Bakken sausen.

Darts-WM

Hat man am Abend von dem ganzen Wintersport genug, bietet sich als Alternative das Betrachten von pfeilewerfenden Männer mit Bierbäuchen an. Interessant ist, dass die Profis aus einer Nähe von 2,37m ihre Pfeile auf die Scheibe werfen und somit aus einer geringeren Entfernung als der geneigte Gelegenheitspieler in seiner Wohnstube. Für eine gepflegte Kneipenatmosphäre sorgt das hochpromillig betrunkene Publikum und ein lautstark herum-schreiender Punkteverkünder. In diesem Sinne: Oooooooooooooo huuuuuundert and eiiiigh-tyyyyyy!!! *Song zum Artikel: Reinhard Fendrich - Es lebe der Sport

ZUM FEIERTAG

Eine Weihnachtsmärtingeschichte

Oder eine Aktion gegen Glühwein-Hipster

Von Roland T. Trinker

Der alte Grups verkaufte seit Jahrzehnten an seinem Stand inmitten des örtlichen Weihnachtsmarktes seine selbst gemachten Waren und verdiente sich so einen Teil seines Lebensunterhaltes. Auch meine Wenigkeit bediente sich hin und wieder bei den originell angefertigten Basteleien dieses grundsympathischen Kauzes, der zum Märkt gehörte wie Glühwein oder heiße Maroni. Doch in diesem Jahr schienen den alten Grups Sorgen zu plagen. Als ich ihn eines Abends aufsuchte war er bedrückt und die Sprüche, welche er mir ansonsten locker entgegenschmiss, kamen einfach nicht über seine Lippen. Vor Weihnachten agiere ich gelegentlich mitmenschlich und beschloss daher, mich bei Grups zu erkundigen, wo den der Schuh drücke.

«Trinker alter Freund, der Verkauf läuft dieses Jahr schleppend. Siehst du den Eingang des Märts?» fragte er mich und deutete auf das reich geschmückte Eingangstor. «Gleich daneben befindet sich der Glühweinstand» erklärte er und fügte an «dort versammeln sich seit diesem Jahr unzählige, meist junge Leute und kommen nur hierher um ordentlich was wegzubechern. Natürlich gab es schon immer solche, aber in diesem Jahr sind sie so zahlreich wie noch nie und versperren dabei den Leuten den Zugang zum Märkt und schrecken Familien mit kleinen Kindern mit ihrem Gegröle ab hierher zu kommen.»

Ich erkannte die Problematik und konnte dem alten Grups nur zustimmen. Mir selbst war es schwer gefallen einen Weg durch diese Gelegenheitstrinker zu bahnen. Unter diesen alkoholisierten Wegelagerer litten die ehrbaren Standbetreiber im hinteren Teil des Märts und so versprach ich Grups mich der Sache anzunehmen und trat den Weg nach Hause an.

Dort überlegte ich mir dann, wie man diese Glühwein-Hipster vertreiben konnte. Die einfachste Variante mal schnell mit dem Lastwagen vorzufahren, erschien mir nach den letzten Ereignissen doch eher geschmacklos. Also strengte ich mein Hinterstübchen etwas intensiver an. Dem Glühweinhändler wollte ich schliesslich das Geschäft auch nicht verderben, so beschloss ich entgegen meiner Gepflogenheiten das Gespräch zu suchen. Am nächsten Tag besorgte ich mir am Glühweinstand einen Becher des Heissgetränks und gesellte mich zu den anwesenden Konsumenten. In einem sachlichen Ton wies ich daraufhin, ob sich die Herrschaften überlegt haben, nach dem ersten Getränk mal den Rest des Märts zu besuchen oder das Behältnis mit der Flüssigkeit einfach mitzunehmen um den Weg für andere Passanten freizugeben. Daraufhin entgegnete man mir unverschämt «man wolle hier nur mit ein paar Kollegen etwas trinken und ich soll mich mit meinen Predigten woanders verziehen, das Münster sei ja nicht weit weg.»

Nun war es leider persönlich geworden. Auf konstruktive Vorschläge reagierten sie nicht und ich sah daher gegen diese ignorante Horde nur eine Möglichkeit, man musste sie regelrecht wegtrinken. Ich mobilisierte einige Kollegen und bat auch meine Mutter mit ein paar ihrer Senioren aus dem Altersheim anzutreten, damit wir gemeinsam gegen die Hipster antrinken konnten. Nach zwei Stunden gingen dem Standbetreiber die Zutaten für seine Spezialmischung aus und eine halbe Stunde später waren auch die Hipster weg. Für den Rest des Abends war der Durchgang zum Weihnachtsmärkt frei, dafür waren allerdings die ToiTois besetzt.

ZUM FEIERTAG

Der Falsche Abbé Honoré

Wie ein Dorfpfarrer zum Held wurde

Von Appolonius Zraggen

Sicher haben Sie es mitbekommen, dass sich unweit unserer Gemeinde ein Betrüger aufgehalten hat. Genauer im nicht weit entfernten Kloster von Truebwil. Wie wir nun wissen, war der von vielen geschätzte Abbé Honoré in Wirklichkeit ein gefährlicher Verbrecher. Wer hätte das gedacht? Ich schon. Übrigens von Anfang an. Natürlich gebe ich dem gewöhnlichen, naiven Dorfvolk keine Schuld. Es ist schwierig einen solchen Gauner zu entlarven, da braucht es schon etwas Grips in der Birne. Mir jedenfalls war der Bursche ab dem ersten Moment verdächtig. Warum? Er hatte sich freiwillig als Klostervorsteher gemeldet. Niemand hat sich bislang dieses Kloster aus freien Stücken angetan, weshalb hatte er also ein Interesse daran?

Lassen Sie uns aber nun auf die Ereignisse des vergangenen Monats eingehen. Da ich dem Abt keine bösen Absichten nachweisen konnte, habe ich versucht, gut mit ihm zusammen zu arbeiten, zum Schein versteht sich. Daher schickte ich ihm auch hin und wieder neue Mitglieder für seinen Orden, so auch Herrn Gartwyhl und diesen Penner, der sich später als Herr Mahoney herausstellen sollte. Wer konnte auch ahnen, das sich diese Beiden so fahrlässig mit dem Abt einlassen würden? Ich schon. Ich blieb die ganze Adventszeit auf der Hut und rechnete mit dem Schlimmsten. Natürlich sollte ich Recht behalten. Dann war plötzlich die Polizei im Haus. Was war passiert? Bruder Nötzli, ein Erbsenzähler vor dem Herrn, war angeblich vergiftet worden. Drei Polizisten waren verschwunden, unter anderem unser unfähiger Dorfpolizist Hausi Aufdenblatten. Und was hatte die Bundespolizei als erstes zu tun? Sie suchten mich, den ehrbaren Pfarrer Zraggen auf. Dieser Nottaris besass dann

noch die Unverschämtheit, mich mit einem kleinen Vergehen aus meiner Vergangenheit zu konfrontieren, welches natürlich längst verjährt, ja vergeben und vergessen war. Nichts desto trotz tat ich alles was mir möglich war, um der Polizei zu helfen. Ich schrieb sogar explizit in den Bericht, passt auf den Abt auf. Ich meine, ich hätte es sogar unterstrichen. Zweimal. Es half alles nichts.

In der Zwischenzeit hatten der Bundespolizist und die Herren Gartwyhl und Mahoney es nämlich fertig gebracht, vom Abbé überwältigt und ins Klosterverlies gesperrt zu werden. Ohne es zu diesem Zeitpunkt zu wissen, war ich deren letzte Hoffnung aufs Überleben. Ahnungslos ging ich am 22. zum Kloster, um wie jedes Jahr die eingegangenen Spenden abzuholen. Dann hörte ich ein merkwürdiges Klopfen. Mein geschärftes Gehör war sich sicher, das kam von unten. Der Abt probierte mir einzureden es wäre der Boiler und wollte sogar noch Geld von mir abknöpfen um das Ding zu reparieren. Natürlich lachte ich diesen Vorschlag weg, aber in Wirklichkeit wusste ich, da wird jemand im Verlies gefangen gehalten. Ich dachte zwei Tage darüber nach, was ich da tun könnte und kam dann Heiligabend zum Kloster, um die Herrschaften heroisch aus ihrer Notsituation zu befreien. Ich tat so, als würde etwas von der Kollekte fehlen und forderte energisch Zutritt zum Kloster. Das die Verbrecher schon längst weg waren, wusste ich nicht, ich stand ja nicht am Tag zuvor in der Einfahrt und liess mich für mein Schweigen fürstlich entlohnen. Nein, ich bin ein Mann der Ehre und befreite diese armen Leute aus ihrer misslichen Lage. Glauben Sie nun, die hätten mir gedankt? Beschimpft wurde ich, warum ich nicht schon vor zwei Tagen reagiert hätte! Wissen Sie was, das nächste Mal können die im Kloster verrotten...

MUSIK

Ein Text geht um die Welt

Frederik Verspottens Alternativtexte zu populären Weihnachtslieder

Happy Xmas (John Lennon)

S`esch weder mol Wiehnacht
du freusch dech scho lang
uf e richhaltigs Feschtmahl
mit Fleisch überalll
Denn luegsch uf de Tisch do
und besch chil entsetzt
nach em dritte Mol luege
nur Vegans entdeckt

Wo esch denn dä Schinke?
da Speck und dä Lachs?
Nur Wasser zum Trinke?
Ich glaub mech verjagts...

S`esch weder mol Wiehnacht
und d`Gschänkli send gmacht
bem sueche im Lade
vel Ziit met verbracht
sehr tüüri und koschtbar
für d`Chind und au d`Frau
deför gehts was retour
das weisch ganz genau

Doch was esch jetzt das da?
Es selbergmachts Ding?
Das chasch för nüd bruche
Was chunt dem in Sinn?

S`esch weder mol Wiehnacht
und s`Chend luegt dech a
Gfallts der ned Pappi?
Momoll wunderbar
wer brucht scho neus Werchzüüg
wenn das da chasch ha
und au wenn i uf em Zettel
öpis handers han gha

Zum Glück esch jetzt fertig
doch es schiist dich scho a
denn dä Seich wederholt sech
im nächste Jahr

When a Child Is Born (Diverse Interpreten)

Kei Sonnestrahl, nur Räge Tag und Nacht
en dunkle Ort, wo niemert singt und lacht
en huufe Lüüt wo mer gar ned könnt
alles ned so schlemm, wenn de Chrischtbaum
brönnt

Verhochte Riis und verdorbne Fisch
e Fläsche Wii met Zapfe uf em Tisch
Schwiigereltere wo ned choche chönd
alles ned so schlemm, wenn de Chrischtbaum
brönnt

En falsche Ton und e schlächti Stimm
Trompetekläng wo zum Chotze sind
en u langi Gschicht wo niemert spannend findt
alles ned so schlemm, wenn de Chrischtbaum
brännt

(gesprochen) Johr för Johr schlepped sie
mech jetz a das Fesch
Und jedes Johr stell i klar, es macht kei Spass
Das ich sie ned mag, und sie mech ned, well
mer eifach ned begriife
Und eigentlich esch es doch nur en Pflichtver-
astaltig för eus alli
Nur das d`Chind vo ehrne Bonze-Grosseltere
mol es Gschänkli chönd abstaube?
Nei, nei.. dorum han i jetzt muesse es Zeiche
setze

En kurze Blick uf die ganzi Schaar
en Griff in Sack völlig unschiinbar
und es Zündhölzli wo is Grün verschwindt
so schnell es gschaftt und de Chrischtbaum
brännt

Im Nachhinein sag ich ungeniert
das alte Huus hemmer warm saniert
alli Geldsorge send num exischtent
drum lueg au du, dass din Chrischtbaum
brännt

FILM UND TV

Die grösste Geschichte aller Zeiten - Idée Suisse

Die Weihnachtsgeschichte, falls sie ein Schweizer Regisseur verfilmt hätte

Von Alois Federfuchser

Der Film beginnt mit einem selbtherrlichen Bundesrat (gespielt von Hanspeter Müller-Drossaart) der eigenmächtig eine Volkszählung befiehlt. Vor dem Umschnitt erfahren wir noch, dass der Politiker heimlich kiffte. Dann folgt besagter Umschnitt zu Josef und Maria (gespielt von Beat Marti und Melanie Winiger), die in einer Hütte inmitten einer Berglandschaft leben. Beide machen sich grosse Sorgen, das sie ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen können. Von der Volkszählung erfahren sie von einem Cousin aus dem Dorf, welcher den demenzkranken Vater von Josef besuchen wollte. Anschliessend machen sich die Beiden auf den Weg nach Bethlehem. Unterwegs verunglückt der Cousin von Josef, weil sich ein Steinschlag gelöst hat, unter dem der Viehwagen des Cousins begraben wird. Irgendwann kommen dann Josef und Maria am Ziel an, werden aber bei der Suche nach einer Herberge vom bösen Herbergswirt (grandios gespielt von Gilles Tschudi) abgewiesen. Schlussendlich erfolgt die Geburt im Stall, allerdings ist das Baby schwarz. Dies führt zur Spontanscheidung von Maria und Josef.

Szenenwechsel zu den Hirten. Diese haben gerade etwas Mühe, mit einer selbst gebastelten Puppe. Kurz bevor das ganze völlig ausartet, treffen sie die von Josef allein gelassene Maria inklusive schwarzem Baby an und nehmen sie bei sich auf. Das Kind wächst von nun abwechselnd bei Maria und einem schwulen Hirtenpaar auf. Wenn die Protagonisten nicht mehr weiter wissen, suchen sie Rat beim weisen Grossvater auf der Anhöhe (überragend: Bruno Ganz). Zwischen den vielen Lebensweisheiten des Altehrwürdigen drängeln sich die Heiligen Drei Könige, ein Welscher, ein Tessiner und ein Rätoromane (dargestellt von Carlos

Leal, Leonardo Nigro und Andrea Zogg) die alle ein Hochdeutsch mit starkem Akzent sprechen. Geschenke bringen sie keine, da der Kiffer-Bundesrat inzwischen die Subventionen gestrichen hat.

Zurück in Bethlehem hat Josef seine Kurzschlussbehandlung bereut und macht sich auf die Suche nach Maria und dem Kind. Zufällig erfährt er von den Plänen des bösen Königs Herodes (Gilles Tschudi in einer Doppelrolle), sämtliche Kinder des Landes umbringen zu lassen. Beim Versuch Maria zu warnen, trifft er auf den einen schwulen Hirten und missversteht das Verhältnis zwischen dem Hirten und seiner Ex-Frau komplett und glaubt Maria für immer verloren zu haben.

Nun geht es Schlag auf Schlag, den die Truppen von König Herodes kommen den Hirten und somit auch dem Jesuskind immer näher. Um die ganze Gesellschaft zu retten opfert sich Bruno Ganz heroisch und stirbt den Heldentod. Der leicht übergewichtige aber im tiefsten Innersten gutherzige Truppenführer der königlichen Garde (eigentlich Idealrolle für Matthias Gnädinger, da aus bekannten Gründen unmöglich, springt Mike Müller ein und der Film erhält eine ungewollte komödiantische Seite) drückt nach dem sentimentalsten Tod des Alpöhis ein Auge zu und lässt die ganze Bande laufen. Allgemeine Trauer um den Opi, das Missverständnis zwischen Josef und dem schwulen Hirten klärt sich auf.

Am Schluss möchte sich Josef mit Maria versöhnen, diese ist aber inzwischen eigenständig geworden und beschliesst den kleinen Jesus allein grosszuziehen und macht sich mit ihm auf in eine ungewisse Zukunft.

DIE LETZE SEITE

Editorial

Herausgeber: ...Anzeiger-Verlag
Chefredaktor: Dominic Schneider
Grafiker: Dominic Schneider
Ressort Politik: Dominic Schneider
Ressort Sport: Dominic Schneider
Ressort zum Feiertag: Dominic Schneider
Ressort Musik: Dominic Schneider
Ressort Film und TV: Dominic Schneider
Die letzte Seite: Dominic Schneider
Quellen: Google, Wikipedia, das Internet

Sämtliche Rechtschreib- und Grammatikfehler sind gewollt und zu Ihrer Belustigung da!

Neues aus der Redaktion

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Wieder einmal dürfen wir ein paar Mutationen in der Belegschaft ankündigen. Der schon im letzten Jahr abwesende Andreas Gartwyhl wird auch im nächsten Jahr noch nicht zum ... Anzeiger zurückkehren, da er sich mit zwei Kollegen auf Verbrecherjagd befindet. Dafür stösst neu Konrad Gwunderlin zur Redaktion. Konrad Gwunderlin wird im Ressort Politik als hartnäckiger Interviewer von Roland T. Trinker tätig sein. Er wird von der Chefredaktion durchaus ermutigt, Herrn Trinker ordentlich auf den Zahn zu fühlen und ihm auch mal Contra zu geben. Der bisherige Gegenpart Nash Brandenberger kehrt mit seiner Familie in die USA zurück, wird uns allerdings als US-Korrespondent weiterhin zur Verfügung stehen. Im nächsten Jahr werden wir auch darauf achten, alteingesessene Experten wie Alois Federfuchser oder Fredrik Verspotten wieder mehr zur Geltung kommen zu lassen. Bis dahin wünschen wir fröhliche Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Schlusswort des Chefredaktors

Damit ist auch die vierundvierzigste reguläre Ausgabe des „...Anzeiger“ erschienen. Es ist dies der achte Weihnachtsanzeiger. Die nächste Ausgabe kommt bereits am 1. Januar und ist der Neujahrsanzeiger. Wir hoffen diese Ausgabe des Weihnachtsanzeiger war ebenso unterhaltsam, wie die anderen Anzeiger und Sie hatten genauso viel Spass beim Lesen, wie wir beim Schreiben.

Mit weihnachtlichen Grüßen

Dominic Schneider

Dominic Schneider, Chefredaktor